

ideologische Kontinuität“ (S. 205) zu erkennen gibt, sei dahingestellt; jedenfalls ist es ein Trugschluß, die mangelnde Präzision der Quellen zum Argument gegen die de facto eingetretene Aufspaltung der Herzogsgewalt machen zu wollen und selbst noch angesichts der Formulierung *dux partis Lotharingorum* (Hermann von Reichenau zu 1011, 1017, MGH SS 5 S. 119) auf dem Fehlen des Begriffs *divisio* zu insistieren (S. 12). Freilich verdienen B.s Nachweise ohnehin größte Skepsis, denn sie werden vielfach nach veralteten Editionen, in entstelltem Latein und ohne quellenkundliche Erudition geboten: S. 6 findet man die lateinische Darstellung der Gallia Christiana als Zeugnis des 11. Jh. verwertet, S. 12 f. wird das *Chronicon s. Laurentii Leodiensis* sowohl Rupert von Deutz wie der Zeit um 1250 zugewiesen, S. 21 begegnet das Werk Lamperts von Hersfeld als „die im zwölften Jahrhundert geschriebenen *Annales Lamberti*“ usw. Der größere 2. Teil (S. 66–207) versucht, einen Überblick des Burgenbaus in Nieder- und Oberlothringen als Indiz des „historischen Zersetzungsprozesses“ (S. 206) zu geben; dabei kommt B. mit erstaunlich wenig landesgeschichtlicher Literatur aus und schöpft gern unmittelbar aus den Quellen, was der Rezensent nach den Erfahrungen mit dem ersten Teil näher nachzuprüfen unterlassen hat. Schon das skurrile „Quellenverzeichnis“ (S. 208–212) zeigt zur Genüge, daß der Vf. seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war. R. S.

Franz-Josef ZIWES, Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters (Forschungen zur Geschichte der Juden. Abt. A: Abhandlungen 1) Hannover 1995, Hahnsche Buchhandlung, XIII u. 374 S., 10 Karten, ISBN 3-7752-5610-5, DEM 86. – Mit „Raum und Herrschaft“ benennt Ziwes in seiner Zusammenfassung (S. 266) die Leitlinien seiner Darstellung. Beide bedingen sowohl die Siedlungsgeschichte als auch das kollektive und individuelle Schicksal der Juden im mittleren Rheingebiet. Die Siedlungsgeschichte bindet Z. in den Prozeß der Urbanisierung ein und sieht in ihr einen Teil „der allgemeinen Siedlungsentwicklung der nichtjüdischen Umwelt“ (S. 65). Damit vermeidet er eine Isolierung der jüdischen Geschichte gegenüber der nichtjüdischen, mit der die Juden im wesentlichen als eine Randgruppe oder als Opfer von Verfolgung und Gewalt gesehen werden, ohne daß er diese Aspekte ausklammern oder in ihrer Bedeutung reduzieren muß (das letzte Großkapitel des Buchs ist denn auch den Verfolgungen und Vertreibungen gewidmet). Z. hat die jüdischen Niederlassungen nach dem geographischen Modell der „zentralen Orte“ analysiert. Das Vorhandensein von Judenrat, Judenfriedhof, Synagoge, Bad, Hospital sowie Tanz- und Badehaus sind hier die Kriterien. Die Jahre 1251–1300 brachten die höchste Wachstumsrate, den Höchststand erreichte die Zahl der Siedlungen während der ersten Hälfte des 14. Jh., für die zweite Hälfte dieses Jh. konstatiert Z. einen Rückzug der jüdischen Niederlassungen auf die rheinischen Bischofs- und wichtigeren Reichsstädte sowie in die Gebiete der größeren Territorialherren seines Untersuchungsraumes. Erst an der Wende vom 14. zum 15. Jh. verlagerte sich der Schwerpunkt jüdischen Lebens infolge der Vertreibungen aus den Städten auf das Land. Diese „Verdörflichung“ und „Individualisierung“ (S. 60) war somit keine unmittelbare Folge der Pestpogrome 1348–1351 (vgl. S. 43 ff. die Liste zur Wiederansiedlung), sondern das Ergebnis eines längeren Prozesses. Die den jüdischen Gemeinwesen als solchen verliehenen Privilegien wurden nämlich seit dem ausgehenden 13. Jh. zunehmend durch individuelle, oft auf Zeit ver-